

Neue Brasserie lockt mit Austern

Die «Brasserie chez Lok» in der St. Galler Lokremise hat eröffnet. Die Bar ist glamourös, aber das ist nicht alles.

Melissa Müller

Die Menükarte ist auf Französisch verfasst, die Tarte Tatin für 12 Franken erinnert an Paris und rote Rosen schmücken das Lokal. Die neue «Brasserie chez Lok» hat ihre Terrasse in der Lokremise pandemiebedingt still und leise geöffnet. «Wir hätten gern schon im Januar geöffnet», sagt Geschäftsführer Mehmet Daku, der das Lokal von Peter Schildknecht übernommen hat. «Viele St. Gallerinnen und St. Galler haben noch nicht gemerkt, dass es uns gibt.»

Die Bilanz nach den ersten drei Wochen: «Die Gäste haben Freude, das französische Konzept kommt gut an.» Vor allem das überbackene Entrecôte «Café de Paris» und die Moules frites (32 Fr.) entpuppen sich als gute Wahl. Die Miesmuscheln gehen immer wieder aus. Da sie absolut frisch sein müssen, bestellt der Chef maximal sechs Kilo pro Tag aus der Bretagne. Mehmet Daku stellt fest, dass in St. Gallen auch gern Austern geschlürft wird: «Die Leute gönnen sich was und trinken gern am Nachmittag ein Glas Champagner auf der Rondelle.» Die Rondelle sei ein Ort, an dem Kino- und Theatergäste gern verweilen. Daku will sie demnächst mit Schirmplatanen bepflanzen, die Schatten spenden.

Selbst das Guetsli zum Kaffee ist französisch

Einzelne Gerichte können auf Wunsch vegan bestellt werden, wie die Artischockenravioli (33.50 Fr.). Sogar die Gavotte, ein hauchdünnes Biscuit, das zum Kaffee gereicht wird, stammt aus einer bretonischen Konditorei. «Ich brauchte lange, um einen Lieferanten für die Gavottes zu finden.»

Wenn das Wetter mitspielt, laufe das Restaurant «super». Wenn es kühl und regnerisch ist, bleiben die Tische auf der Rondelle hingegen leer. Es sind har-



«Viele St. Gallerinnen und St. Galler haben noch nicht gemerkt, dass es uns gibt»: Geschäftsführer Mehmet Daku.

Bilder: Ralph Ribi



Die Austern kommen bei den Gästen gut an.

te Tage für alle Gastronomen, die auf den 31. Mai warten, wenn sie wohl wieder im Innenbereich wirtin dürfen. «Die

Leute haben Lust auf das, was wir machen. Jetzt müssen wir nur noch richtig aufmachen können.» Dann soll auch wieder

der beliebte Sonntagsbrunch angeboten werden.

Mehmet Daku fragt: «Lust auf eine Auster mit einem Glas Champagner?» Das gebe es nur in der Lok. Er knackt eine Muschel und reicht den Gästen einen Flacon mit Absinth, um die Delikatesse zu besprühen. Daku lässt sich den salzigen Meeresgeschmack mit Zitrone auf der Zunge zergehen. «Wenn man die Augen schliesst, ist man für ein paar Sekunden am Meer. Und wenn man die Augen wieder aufmacht, ist man wieder hier», sagt er und schaut hinaus in den Regen.

Einsam stehen die Gartensühle auf der Rondelle, die Sonnenschirme sind zugeklappt. Solche Tage sind ein Minusge-

schäft für den 29-Jährigen, der acht Vollzeitangestellte im Service, eine fünfköpfige Küchenbrigade und drei Lehrlinge beschäftigt. Bei Regen darf drinnen am offenen Fenster getafelt werden – hierfür hat Mehmet Daku eine Bewilligung der Gewerbebehörde. Trotzdem sagt er: «Es lohnt sich nicht, bei solchem Wetter offen zu haben.» Auf Wunsch des Stiftungsrats der Lokremise ist das Restaurant jedoch täglich von 11.30 bis 21 Uhr geöffnet, an warmen Tagen noch länger.

Bar mit Spiegel und Silberglanz

Die grösste Veränderung, die mit den neuen Pächtern Marcel Walker, Mehmet Daku und Sa-

muel Vörös in der Lokremise Einzug gehalten hat, ist die runde «John-Armleder-Bar», die beim Eingang hingebaut wurde. Im Vorfeld war sie umstritten, weil sie die bereits bestehende Bar des Kinoks konkurrenzieren könnte.

Über dem runden Tresen schweben drei Lichtringe, die sich in der Decke spiegeln. Schaut man an die Decke, steht ein Teil des Restaurants auf dem Kopf. «Die Neonröhren samt Spiegel gelten als Kunst am Bau», sagt Mirjam Hadorn, die Geschäftsführerin der Stiftung Lokremise.

Eröffnung soll nachträglich gefeiert werden

Die Bar verströmt einen kühlen, teuren Chic. Sie korrespondiert mit den 40 silbernen Halbkugeln über der langen Wand zur Restaurantküche, die ebenfalls vom Genfer John Armleder stammen. Wie kostspielig sein zweiter Eingriff in der Lokremise war, will niemand verraten. Mirjam Hadorn betont, dass keine öffentlichen Gelder verwendet wurden: «Grosszügige Sponsoren haben das Kunstwerk vollumfänglich ermöglicht.» Eine Vernissage mit John Armleder soll noch folgen. Dann würden auch die Sponsoren genannt.

Die Bar sei ein «cooler Ort» zum Arbeiten, sagt Mehmet Daku. Der Barman oder die Barfrau stehe darin wie ein Pilot im Cockpit und sehe von dort aus alles. Hier soll ein «Espresso au Bar» für 2.50 Franken serviert werden. «Die Bar ist so schön und wir dürfen sie noch nicht nutzen.» Mehmet Daku kann es kaum erwarten, dass sich der grosse leere Raum mit den 120 Sitzplätzen mit Lachen, Stimmengewirr und dem Klirren von Besteck und Gläsern füllt. Er sagt: «Sobald es möglich ist, zelebrieren wir die Eröffnung der Brasserie mit einem grossen Fest.»

Buntes Programm zum Frauenstreik

Aktionstag «Wenn Frau will, steht alles still,» hiess es am 14. Juni 1991. Hunderttausende Frauen in der ganzen Schweiz beteiligten sich an Protest- und Streikaktionen. Dreissig Jahre später findet am gleichen Datum ein feministischer Streiktag statt. Er wurde am Samstag mit einer virtuellen nationalen Zusammenkunft von 130 Personen vorbereitet. Dabei gab's auch Informationen, was für die Stadt St. Gallen geplant ist.

Hier finden vom 12. bis 14. Juni feministische Aktionstage statt. Daran sind verschiedenste Organisationen beteiligt. Entstanden ist dadurch ein buntes Programm mit 24 Beiträgen. Darunter sind Workshops und Diskussionsrunden, aber auch ein Frauenfrühstück oder ein Picknick. (pd/vre)

www.frauenstreik-sg.ch

Stadt hinterfragt ihr Bettelverbot

Das Genfer Bettelverbot wurde gerügt. Der St. Galler Stadtrat prüft nun die hiesige Regel.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) hat eine Genfer Busse gegen eine Bettlerin aus Rumänien als unverhältnismässig gerügt. Auf St. Gallen und das hier geltende Bettelverbot hat das aber keine direkten Auswirkungen. Hier wird Artikel 5bis des städtischen Polizeireglements weiter angewendet. Das darin geregelte Bettelverbot sei nicht so absolut wie jenes in Genf, begründet der Stadtrat in der Antwort auf die Anfrage «Bettelverbot in St. Gallen – Verstoß gegen die Menschenrechte?» von SP-Stadtparlamentarier Etrit Hasler.

In leichten Fällen kann in St. Gallen nämlich schon heute von einer Busse wegen Verstößen gegen das Bettelverbot abgesehen und nur eine Verwarnung ausgesprochen werden.

Allerdings will die St. Galler Stadtregierung das inzwischen rechtskräftige Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte eingehend analysieren und prüfen lassen, ob Artikel 5bis im Polizeireglement angepasst oder gar aufgehoben werden muss.

500 Franken Busse für mehrfaches Betteln

Der Fall der arbeitslosen Frau mit Wohnsitz in Rumänien, die Analphabetin ist und aus sehr armen Verhältnissen stammt, hat Schlagzeilen ausgelöst. Die Angehörige der Volksgruppe der Roma bettelte zwischen Juli 2011 und Januar 2013 mehrfach in der Stadt Genf. Sie wurde gestützt auf das dort geltende generelle Bettelverbot verurteilt und mit 500 Franken gebüsst.

Das Bundesgericht stützte 2014 dieses Urteil.

Da die Frau die Busse dann nicht bezahlen konnte, musste sie ersatzweise für fünf Tage ins Gefängnis. Die Kleine Kammer des EGMR stellte mit Urteil vom 19. Januar dieses Jahres fest, dass das Vorgehen der Genfer Behörden im konkreten Fall gegen Artikel 8 der Menschenrechtskonvention verstossen hat. Die Sanktion für die Verletzung des Bettelverbots im Genfer Recht sei zu starr und streng für den vorliegenden Fall und damit also unverhältnismässig.

In St. Gallen kostet das Betteln 40 Franken

In der Stadt St. Gallen regelt Artikel 5bis des Polizeireglements seit 1. März 2011 das Bettelverbot. Bei Missachtung droht eine

Ordnungsbusse von 40 Franken. Wird sie nicht bezahlt, wird ein Strafverfahren eingeleitet. In leichten Fällen kann gemäss Artikel 15 des Reglements auf eine Busse verzichtet und eine Verwarnung ausgesprochen werden. Daneben kann die Polizei gegen Bettler Wegweisungen und Fernhaltungen aussprechen.

2019 hat die Stadtpolizei St. Gallen 55 Bussen zu 40 Franken wegen Verstößen gegen das Bettelverbot ausgesprochen. 2020 waren es 30 solcher Ordnungsbussen. 2019 wurde in 19, 2020 in 14 Fällen wegen Nichtbezahlens der Busse ein Strafverfahren eingeleitet. Das geht aus den Ausführungen des St. Galler Stadtrats hervor, die er in den Antworten auf die Einfache Anfrage macht. (vre)

Stiller Protest gegen Tierleid

Mahnwache Die Tierrechtsorganisation Animal Vigil St. Gallen hält übermorgen Donnerstag, 18.30 bis 20.30 Uhr auf dem Marktplatz eine Mahnwache ab. Mit ihrem stillen Protest wollen Aktivistinnen und Aktivistinnen daran erinnern, dass schweizweit pro Jahr 80 Millionen Tiere geschlachtet werden, heisst es in einer Mitteilung.

Die Organisation hält in St. Gallen regelmässig solche Mahnwachen ab, um Passantinnen und Passanten «zum Nachdenken anzuregen». Dabei halten sie Schilder und Bilder aus Schlachthöfen in den Händen. Diese sollen auf das Tierleid hinter der Milch- und Fleischindustrie hinweisen. Der Protest zeige oft deutliche Wirkung, zeigt sich Animal Vigil St. Gallen überzeugt. Passantinnen und Passanten würden sich betroffen zeigen. (pd/mha)